

Gábor Pusztai

Tiefflug ohne Absturz

Zukunftsperspektiven der Germanistik in Ungarn

1. Blütezeit – die 90er Jahre

Die Germanistik in Ungarn hat eine sehr reiche und lange Tradition. Geschichte, Politik und Wirtschaft haben zusammen dafür gesorgt, dass das Deutsche im 20. Jahrhundert die wichtigste Fremdsprache hierzulande geworden ist. Nach 1945 kam ein deutlicher Bruch in der ungarischen Germanistik. Russisch wurde wegen der bekannten politischen Ursachen gefördert und andere Fremdsprachen, vor allem westeuropäische Sprachen, wurden absichtlich vernachlässigt. Russisch war Pflichtfach von der Grundschule bis zur Universität. Ein Sprachstudium wurde von manchen Politikadern – im positiven oder im negativen Sinne – als „politische Stellungnahme“ aufgefasst. In den Schulen herrschte die russische Sprache vor und alle anderen vor dem Krieg üblichen Fremdsprachen (Deutsch, Englisch und Französisch – in dieser Reihenfolge) kamen im besten Falle nur auf den zweiten Platz. Nach der Wende änderte sich die Lage grundlegend. Russisch wurde als Pflichtfach aufgehoben. Russischlernen war kein „Muss“ mehr – in der Theorie. Als Ferenc Glatz, der damalige Kultusminister, 1990 im Fernsehen verkündet hat, dass ab jetzt Russisch kein Pflichtfach mehr sei, habe ich am nächsten Tag in der Schule (damals war ich 19 Jahre alt) unserer Russischlehrerin, die übrigens auch Englisch unterrichtet hat und zugleich unsere Klassenlehrerin war, vorge schlagen, statt Russisch Englisch zu unterrichten. Ihre Antwort war nur ein spöttisches Lachen. Auf Englisch umzusatteln war leider nicht möglich, obwohl unter den Schülern im Allgemeinen Russisch nicht besonders beliebt war. Es war ein Pflichtfach und alles, was Pflicht war, war in den Augen der Schüler schlecht. Außerdem war Russisch die Sprache des Besetzers. Nach der Wende wurde fröhlich der Witz erzählt: „Warum konnten die Türken Ungarn 150 Jahre lang besetzt halten und die Russen nur 46 Jahre? Antwort: Weil die Türken nie verlangt haben, dass die Ungarn den Tag der Schlacht bei Mohács jedes Jahr als Nationalfeiertag feiern, weil die Türken nie behauptet haben, dass sie bloß vorläufig in Ungarn blieben, und weil sie nie die türkische Sprache als Pflichtfach in den Schulen eingeführt haben.“ Dieser Witz zeigt deutlich die damalige Stimmung. Die Sprache wurde als ein Teil der Politik gesehen und geächtet. Keiner wollte mehr Russisch lernen. Schüler in der ersten Klasse wählten kein Russisch mehr, sondern Deutsch, Englisch, Französisch oder andere westliche Sprachen. Das Problem war, dass es auf einmal einen riesigen Überhang an Russischlehrern

gab, die auf einmal arbeitslos wurden oder jedenfalls in Gefahr waren, arbeitslos zu werden. Deshalb wurden sie massenhaft in raschem Tempo umgeschult zu Deutsch- oder Englischlehrern. Es war eine Notlösung und war deshalb weit vom Idealen entfernt. Dieser Trend zeigte sich auch im Hochschulwesen: Eine dreijährige Ausbildung für Sprachlehrer wurde eingeführt. Die Studienrichtungen Deutsch und Englisch wuchsen, aber mit dem Russisch ging es bergab. Slawistik war auf einmal kein riesiges Institut mehr, sondern ein kleiner Lehrstuhl mit 10-20 Studenten pro Jahr. Englisch und Deutsch florierten dagegen und zogen von Jahr zu Jahr immer mehr Studenten an. Das Deutschstudium wurde ein Massenbetrieb. Jahrgänge mit 150-170 Studenten waren keine Ausnahme.

2. Talfahrt – nach dem Millennium

Die Blütezeit dauerte 10-12 Jahre. Nach dem Jahr 2000 waren die Änderungen deutlich zu sehen, aber der wirkliche Schlag ins Gesicht war der so genannte „Bologna-Prozess“ und die Einführung des BA-MA-Systems. Die Germanistik in Ungarn macht zur Zeit eine Talfahrt durch. Nach den fetten Jahren in den 90-ern kam der Tiefflug und vielleicht das bittere Ende. Schwarzseher haben den Eindruck, dass es eher ein Todeskampf sei als eine Talfahrt, und sind jetzt schon dabei, die ungarische Germanistik zu beerdigen. Ich teile diese Meinung nicht. Deutsch hat meiner Meinung nach sicherlich eine Zukunft in Ungarn.

Es sieht ohne Zweifel so aus, dass Deutsch im ungarischen Hochschulwesen aus einer großen Sprache eine mittelgroße oder sogar eine kleine Sprache zu werden droht. Diesen Trend müssen wir leider Gottes akzeptieren. Das bedeutet aber nicht das Ende. Deutsch bleibt eine wichtige Fremdsprache in Ungarn, obwohl Englisch überdeutlich die Führung übernommen hat (und höchstwahrscheinlich auf Dauer behalten wird). Auch auf dem Arbeitsmarkt ist meistens die Frage nicht mehr, ob man eine Fremdsprache spricht, sondern, was man neben Englisch spricht. Die Zeit ist definitiv vorbei, als Arbeitgeber voller Verwunderung die Hände über dem Kopf zusammenklatschten, weil jemand eine Fremdsprache beherrschte. Arbeitgeber stellen gerne mehrsprachige Arbeitnehmer mit einer Hochschulausbildung an. Wenn man (neben Englisch) auch Deutsch spricht und eine entsprechende Ausbildung genoss, hat man gute Chancen.

In den letzten 8-9 Jahren hat sich auch die Mentalität der Studierenden geändert. Fremdsprachenkenntnisse sind kein Ziel, sondern ein Mittel geworden. Wenn jemand in der Schule gute Resultate in Deutsch hatte, war für ihn ein Deutschstudium, mit der Aussicht auf eine Lehrerstelle im Schulwesen, selbstverständlich. Heutzutage sind Deutschlehrer nicht mehr so gefragt und der Lehrerberuf ist nicht mehr so attraktiv. Man beginnt zur Zeit mit guten Schulresultaten im Fach Deutsch lieber ein Jura-, Informatik- oder Ökonomiestudium. Der Student kann damit rechnen, dass er wegen seiner Deutschkenntnisse bessere

Chancen für ein Auslandsstipendium oder für eine Stelle im In- oder Ausland hat und ausgeprägte Spezialisierungsmöglichkeiten haben wird.

Der Trend auf dem Arbeitsmarkt ist aber nicht derselbe wie bei den Studenten. Viele Arbeitgeber verlangen oft so spezifische Kenntnisse, dass man sie dem Arbeitnehmer lieber selber beibringen möchte. Fachkenntnisse werden also von den Arbeitnehmern nicht verlangt, aber Sprachkenntnisse schon. Den Rest erlernt der Arbeitnehmer bei Schulungen. Diesem Trend sollten die Hochschulen und Universitäten entgegenkommen und verschiedene Ausbildungsarten anbieten, wo der Fachwortschatz von Wirtschaftsdeutsch, Tourismus oder Jura usw. erlernt werden kann. Die große Frage ist natürlich, ob dies wirklich die Aufgabe einer Universität sei. Müssen die Institute für Germanistik zu besseren Sprachschulen degradiert werden? Wo bleibt dann die Wissenschaft? Werden wir uns dadurch international nicht diskreditieren?

3. Germanistik in Holland

Dass der Spracherwerb in einem BA-Studium die wichtigste Rolle spielt und die Wissenschaft zurückgedrängt wurde, ist sicher (aber nicht unbedingt erfreulich). Aber im MA-Studium und in der PhD-Ausbildung ist genügend Platz für eine wissenschaftliche Ausbildung. Viele an den ungarischen Universitäten haben die Neigung, nur das eigene Leid zu sehen und die Veränderungen der letzten Jahre nicht in ihren Kontext zu stellen. Wenn man sich die Mühe machen würde, die ungarische Situation mit dem Platz der Germanistik in anderen Ländern zu vergleichen, könnte man feststellen, dass wir eigentlich nicht so schlecht dastehen. Ich möchte im Weiteren die letzten Entwicklungen der Germanistik in Holland beleuchten.

Holland ist mit tausenden Fächern an Deutschland gebunden. Deutschland ist der größte Nachbarstaat der Niederlande. Für die Niederlande ist Deutschland der wichtigste Wirtschaftspartner. Rotterdam ist zum Beispiel eher ein deutscher als ein niederländischer Hafen, wenn man berücksichtigt, wie viel Ware aus Rotterdam nach Deutschland transportiert wird. Die überwiegende Mehrheit der Touristen in Holland sind Deutsche. Deutsch ist ein Pflichtfach in den Schulen. Für die Niederländer ist es meistens kein Problem Deutsch zu erlernen. (Nach einem bekannten deutschen Witz ist Niederländisch keine Sprache, sondern eine Mischung, die klingt wie die Worte eines besoffenen englischen Matrosen, der versucht Deutsch zu reden.) Die Berufsperspektiven nach einem abgeschlossenen Germanistikstudium in Holland sind ausgesprochen günstig. Deutschlehrer sind in den Niederlanden sehr gefragt, auch die Diplomierten, die außerhalb des Schulwesens eine Stelle suchen (das sind ca. 60% der Absolventen), finden gut bezahlte Jobs (mehr als ein Drittel der Befragten verdiente einige Jahre nach dem Germanistikstudium mehr als 36.000,- Euro pro Jahr). Die meisten jungen

Germanisten finden eine Stelle in der Wirtschaft, bei internationalen Betrieben, bei Herausgebern, Zeitungsredaktionen, aber auch in den Ministerien arbeiten viele akademisch gebildete Germanisten. Ungefähr 10% der Germanisten arbeiten als professionelle Übersetzer. Nach diesen Angaben würde man erwarten, dass die Germanistik an den niederländischen Hochschulen und Universitäten ein beliebtes, florierendes und populäres Fach sei. Diese Annahme ist aber falsch.

Als ich zwischen 1992 und 1995 an der Universität Leiden in Holland Germanistik und Niederlandistik studiert habe, waren die Jahrgänge bei Deutsch nicht größer als 10-12 Mann. Und seitdem hat sich an der ältesten Universität der Niederlande nur wenig geändert. Die Studiengänge sind etwas kleiner geworden, aber darüber wundert sich niemand. Deutsch ist in Holland in den letzten 60 Jahren kein besonders populäres Studium gewesen. An der Universität Leiden wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erst 1956 ein Lehrstuhl für Deutsch wiedereröffnet. Die Ausbildung begann mit drei Dozenten und drei Studenten. Neun Jahre später war die Situation nicht sehr viel besser. 1965 begannen 6 Germanistikstudenten ihre Ausbildung in Leiden. Die Siebziger Jahre bildeten den Höhepunkt: 25 Studenten im ersten Jahr. Danach ging es deutlich bergab. 1995 haben sich zum Beispiel in ganz Holland (!) insgesamt 142 Studenten für das erste Studienjahr Germanistik immatrikuliert. Im Jahre 2001 waren es nur noch 59, verteilt auf sechs Universitäten. Das bedeutet, dass 2001 im Durchschnitt weniger als 10 Germanistikstudenten pro Universität ihr Studium angefangen haben. Die Studenten sind aber natürlich nicht gleichmäßig verteilt. An der Universität Amsterdam werden seit Langem Jahr für Jahr 2-3 Studenten der Germanistik eingeschrieben (trotzdem bleibt das Fach erhalten). Pro Jahr wollen im ganzen Land nur 8 Studenten eine Lehrerausbildung für Deutsch machen. Die Universität Nijmegen meldete im September 2006 stolz, dass es dort die meisten Einschreibungen im ganzen Land gebe und auch im Vergleich zu den früheren Jahren eine deutliche Zunahme festzustellen sei: Es gab da 18 Germanistikstudenten im ersten Jahr. Das bedeutet, dass das Deutsche in der akademischen Welt in Holland zu den „kleinen Sprachen“ gerechnet wird. In dieser kleinen Gruppe ist das Interesse für die Germanistik zu vergleichen mit Studien wie Sanskrit, Afrikaans oder Skandinavistik.

Von dieser Situation in Holland ist die ungarische Germanistik noch weit entfernt und soweit wird es meiner Meinung nach auch nie kommen. Die Abnahme der Studenten wird sich höchstwahrscheinlich in den kommenden Jahren vermindern und stabilisieren. Auf die Dauer wird Germanistik in Ungarn ein stabiles, mittelgroßes Fach bleiben.